

gepreßt wurden, um den Armen und Schwachen, den Kriegsveteranen und den Arbeitslosen zu helfen, sei zurückzuführen auf die großen Ereignisse und ihre Auswirkungen, die wir nachträglich nicht zu beeinflussen vermögen. Aber ein anderer Teil entspringe ebenso sicher Fehlkern, die sowohl auf politischem und administrativem wie auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht worden seien. Deutschland befindet sich mitten in einer wirtschaftlichen Umwälzung.

Zwei Systeme kämpfen um ihre Zukunft, das kapitalistische und das bolschewistische. Das Verhalten des Volkes habe gezeigt, daß es in seiner überwiegenden Mehrheit gewillt sei, auf der bisherigen Grundlage weiterzubauen, daß es gesonnen sei, auch dafür Opfer zu bringen. Der Ruf nach Reformen sei groß, und er dürfe auch nicht ungehört verhallen. Doch müsse man vor dem Glauben warnen, daß durch eine

Reform des Verhältnisses von Reich, Ländern und Gemeinden

zueinander allein schon diejenigen Einschränkungen und Ersparnisse eintreten würden, die notwendig seien, die öffentlichen Lasten auf ein tragbares Maß zurückzuführen. Es komme darauf an, die Aufgaben und Zuständigkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden richtig zu verteilen und die finanziellen Folgerungen zu ziehen, um die oft leerlaufende Verwaltungsmaschine zu entlasten. Das Fundament, welches die Weimarer Verfassung dem deutschen Volke gegeben hat, ist durchaus gesund und tragfähig, und der Ansturm dagegen wird in der späteren Geschichte einmal als eine Episode gewürdigt werden. Die Grundgedanken müssen bleiben, wenn auch die Konstruktion im einzelnen der Abänderung bedarf, schon deswegen, um alle politischen Kräfte, statt sie in partikularen Gegenständen zu vergeuden, in der Leitung des Reiches zusammenzufassen. Es könne sich nur darum handeln,

mit vorübergehenden Eingriffen eine Grundlage für eine neue Ära der Selbstverwaltung in Stadt und Land vorzubereiten,

feinesfalls aber darum, eine billige Beherrschung der Kommunen durch die Obrigkeit herbeizuführen. Der Einzelne müsse an die Spitze einer politisch-wirtschaftlichen Betätigung den Gedanken an das Reich und an das deutsche Volk stellen. Erst dann, wenn die Notwendigkeit, den Staat zu verteidigen, die überwiegenden Schichten des Volkes beherrsche, würden wir im wahren Sinne des Wortes eine Nation sein. Das Festhalten des Staates beruhe auf der Qualität der Bürger, und wenn der Staat über gute und tüchtige Bürger verfüge, werde er ein gesunder, leistungsfähiger und freier Staat

werden, weil die Unabhängigkeit nach außen abhängig sei von der Ordnung im Innern.

Der Minister schloß: Mit dem Freiherrn vom Stein sind wir stolz auf unser Volk und seine, wenn auch oft tragische, so doch glänzende Geschichte, und wir verbinden am heutigen Tage, an dem wir die Verfassung von Weimar feiern, mit der Achtung vor der Vergangenheit den Glauben an Deutschlands Zukunft.

Im Anschluß an die Ausführungen des Finanzministers wurde die Hymne „Säemann Deutschland“ vortragen.

Darauf ergriff

der Reichskanzler

das Wort. Auch er erinnerte an die Persönlichkeit des Freiherrn vom Stein, der Wegbereiter deutscher Einheit und Freiheit gewesen sei. Der Führer zum Volksstaat sei uns gerade in diesen Zeiten des Duldens und Harrens, des Handelns und Gestaltens aufstrebendes und mahnendes Beispiel. So wie seine freiheitlichen Reformen die sittlichen und moralischen Kräfte der Nationen zu starker Opferwirkung anfahten, so solle und müsse die in der Reichsverfassung gegebene Freiheit und Würdigkeit allen ein Appell sein, in bewusstem und diszipliniertem Willen sich der Bürgerpflichten zu erinnern, die diesen Bürgerrechten entsprächen. Auf die Zeit der Not, in die Steins Schaffen gefallen sei, sei der Aufstieg erfolgt. So solle auch jetzt jeden Deutschen die Zuredung erfüllen auf eine bessere Zukunft und auf den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes. Der Kanzler schloß: In diesem Sinne bitte ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, mit mir einzustimmen in den Ruf „Das in der Republik geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!“

Nach der Feier begab sich Reichspräsident von Hindenburg, begleitet von Reichswehrminister Gröner und seinem Adjutanten, Oberstleutnant von Hindenburg, und den Mitgliedern der Reichsregierung sowie zahlreichen Parlamentariern durch die mit Wappen und Flaggen der Länder geschmückte Kuppelhalle des Reichstages über die große Freitreppe zum Platz der Republik, von den vielen Tausenden von Zuschauern mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes schritt der Reichspräsident in Begleitung des Wehrministers und des Stadtkommandanten die Front der Ehrenkompanie ab. Nach dem Abschieden der Front verabschiedete sich der Reichspräsident, befestigt seinen Kraftwagen und fuhr unter Hochrufen, Lächer- und Huteschwänken des Publikums nach dem Reichspräsidentenpalais zurück.

Autarkie

Ein Volkswirtschaftlicher Begriff für einen seit dem Beginn nationaler Wirtschaften hart umkämpften vorhandenen oder erstrebten Zustand. Dem Laien weniger bekannt, drängt er sich ihm in den letzten aufgeregten Wochen immer wieder auf. Er bedeutet, um es kurz zu sagen, das Gegenteil der freien Weltwirtschaft, die Absperrung vom Weltmarkt und die Beschreibung auf die eigene Wirtschaft. Man begnügt sich mit dem, was die eigene Volkswirtschaft hervorbringt, kauft nur die Waren des eigenen Landes, selbst wenn diese teurer und schlechter sind als die des Auslandes, läßt fremde Waren durch Errichtung hoher Zollmauern überhaupt nicht ins Land herein und sperrt sich vollkommen gegen die übrigen Volkswirtschaften ab.

Die starke Verfestigung der deutschen Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft ist gewiß ein ständiger Antriebsfaktor, der fernern Erfolg auf jede wirtschaftspolitische Maßnahme der mit uns in wirtschaftlichen Beziehungen stehenden Länder reagiert. Würden wir auf jeden Export und Import verzichten, wären wir vor diesen Störungen — wenn wir einmal absehen von den Reparationsverpflichtungen — sicher. Wir wären „unabhängig“. Das ist das Ideal, das auch heute wieder manche Interessenten und Ideologen sich selber und anderen vormalen. Nur, wenn wir uns völlig auf uns selbst stellen, würden wir unsere Eigenart, die durch offene Grenzen fürstens verwischt wurde, voll entfalten und uns so auch wirtschaftlich wieder hochbringen können. Das kürzlich erschienene Buch von Friedl „Das Ende des Kapitalismus“, der Autarkie für den abgeschlossenen Wirtschaftsraum Mitteleuropas (Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien) fordert, glaubt darüber hinaus lediglich auf diesem Wege von den Reparationsverpflichtungen frei zu kommen.

Das hört sich alles sehr schön an und birgt auch den einen gesunden Kern in sich, daß wir unsere nationale Wirtschaft weitgehendst stärken und kräftigen müssen, aber nicht indem wir uns vom Weltmarkt abschließen, sondern ihm durch Qualitätsarbeit für uns erobern. Daß wir dabei nicht so beschaulich leben können wie bei einer selbstgenügsamen Abgeschlossenheit, versteht sich von selbst. Aber bei der Selbstgenügsamkeit einer voll durchgeführten Autarkie würden wir bei unserer viel zu schmalen Ernährungsbasis — der Krieg dürfte das zur Genüge bewiesen haben — trotz aller Einschränkungen wahrscheinlich verhungern. Mindestens 13 Millionen Deutsche leben heute vom Export. Sie wären vom Weltmarkt ausgeschaltet und müßten mit ernährt werden. Auf wertvolle Rohstoffe, die aus dem Ausland kommen und bei uns zu Fertigwaren verarbeitet werden, müßten wir verzichten. Dadurch würde nicht nur unser Lebensstandard herabgedrückt, sondern es würden wieder eine ganze Anzahl Volksgenossen arbeitslos. Ein großer Teil unserer Volksgenossen müßte auswandern, und auch die Uebrigbleibenden müßten sich sehr, sehr klein legen, die Einkommen würden noch spärlicher, der Lebensstandard also tief unter das heutige Kulturniveau gesenkt. Gerade die Arbeiterschaft hätte bei einer Autarkie alles zu verlieren. Sozialversicherung und Arbeitsrecht würden zu einem historischen Begriff werden. Selbst die Kreise wie die Landwirtschaft, die zunächst bei der Autarkie gewinnen würden, da sie bei einer völligen Abschneidung gegen ausländische Konkurrenz und die dadurch bedingte Verknappung der Ware im Innern ihre Preise diktiert könnten, würden bei der allgemeinen Verarmung in Mitleidenschaft gezogen. Die „Selbsthilfe der Landwirtschaft“, die in einem Aufrufe des Landbundes proklamiert wird, zeigt uns, was das Volk von einer Autarkie zu erwarten hat. Nach der völligen Abschneidung der Volksernährung vom Weltmarkt soll nur eine vom Landbund festgelegte Menge deutschen Getreides dem Markt zugelassen werden, und zwar zu „Mindestpreisen“, die der Landbund angibt. Also Rationierung zum Zwecke ständiger Preissteigerung. Man stelle sich das vor in einer Zeit stützender Adhäs, die ganz automatisch eine starke Senkung aller Preise fordert, soll unser Volk nicht verhungern. Aber man steht, wohin der Weg derer führt, die von der Autarkie Gewinne für sich selber erhoffen. Gewiß ist der Landbund nicht die Vertretung der Landwirtschaft. Hinter ihm stehen seit den Raubritzen an, immer noch die große Masse des Volkes als willkommener Ausbeutungsobjekt betrachtet haben. Aber sie haben heute schon einen starken Einfluß und fühlen sich so selbstischer, daß sie jede Konzeption der Regierung an ihre Unerschütterlichkeit mit irgendeiner Unerschämtheit beantworten. Sollten sie ans Ruder kommen, würden sie ihre Wankne hemmungslos realisieren. Dann wäre das Volk auf die Stufe der Selbstgenügsamkeit zurückgeworfen, die Stein vor hundert Jahren erst ausgehoben hat. Dann erst wäre der Traum der Feudalherren von ehedem ganz erfüllt.

Das Volk mag göttlich aufpassen, daß es sich nicht in eine solche Rechtlosigkeit hineintrieb. Darum sollte es jedes Viebügeln mit einer Autarkie, die man so schön in „nationaler Selbsthilfe“ umschreibt, aufgeben.

Das Volk mag göttlich aufpassen, daß es sich nicht in eine solche Rechtlosigkeit hineintrieb. Darum sollte es jedes Viebügeln mit einer Autarkie, die man so schön in „nationaler Selbsthilfe“ umschreibt, aufgeben.

Send nach. (Unterschrift: Parteigenosse Grzesinski, im Auftrage: Jörgel.) Nach Entfernung dieses Zettels wurde wieder ein Zettel politischen Inhalts und ein weiterer angebracht, auf dem die Photographien der ermordeten Polizeioffiziere Send und Anlauf aufgeführt waren und die Worte standen: „Send - Fusaren-De, Anlauf - Schweinsbade, Propagandare vom Bülow-Platz, die ihren Tod durch

Berfassung und Polizei

Ansprache des Polizeipräsidenten über die Polizei beamtenmorde und die Aufgaben der Volkspolizei

Berlin, 11. August. Die Berliner Polizei hielt heute vormittag im Lustgarten eine Verfassungsfeier ab, an der auch der preussische Ministerpräsident Dr. H. C. Braun teilnahm. Bei der Feier hielt Polizeipräsident Grzesinski eine Ansprache, in der er unter Hinweis auf die Not der Zeit u. a. folgendes ausführte: Es ist nützlich, daran zu erinnern, daß wir schon einmal eine Verfassungsfeier begangen haben, bei der die Not das deutsche Volk bedrückte und verwirrte. Das war die Verfassungsfeier im Jahre 1923, die unter derart chaotischen Umständen stattfand, daß sie in keiner Weise mit der heutigen Krise verglichen werden könnte. Damals hing das Schicksal der Republik und mit ihr das Schicksal des deutschen Volkes nur noch an einem ganz dünnen Faden. Dennoch gelang es in überraschend kurzer Zeit, der fürchterlichen Erschütterungen in Wirtschaft und Politik durch Wahrung der öffentlichen Disziplin, Geduld, festen Willen und klaren Willen wieder Herr zu werden.

Sollte, was damals gelang, heute unmöglich sein? Man mag im Augenblick die Dinge so dunkler sehen wie man will, eines fest auf jeden Fall fest, daß, wenn man hier überhaupt vergleichen kann, die heutige Lage Deutschlands trotz aller Not doch besser und weitaus hoffnungsvoller ist als damals. Eine feste staatliche Gewalt aber ist gerade jetzt besonders vonnöten, da sie allein imstande ist, die Regelung der verworrenen Verhältnisse sicherzustellen. Hier beginnt die Aufgabe der Polizei. Nicht, daß ich der Meinung wäre, daß wirtschaftliche und soziale Fragen durch die Polizei gelöst werden müßten oder könnten, aber der Staat kann nicht handeln, seine vielfach ins Leben der Nation eingreifenden Gesetze und Verordnungen nicht durchführen ohne eine starke, geschlossene Exekutive, die sich mit Leib und Leben für die Kraft und Sicherheit des Staates einsetzt. Ich darf mit Stolz sagen, daß die Berliner Polizei vom ersten bis zum letzten Beamten ihre Aufgabe nie anders ausgeführt hat. So wahr die Republik heute wie gestern die einzige Möglichkeit darstellt, Deutschlands staatliche Existenz in den wiederholten fürchterlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit zu sichern, so wahr ist es, daß die preussische und die Berliner Polizei durch ihre aufopferungswolle, hingebungsvolle Arbeit Staat und

Volk immer wieder in den Stunden höchster Not vor dem Hineinstürzen in den Abgrund bewahrt haben. Ich weiß, was in den letzten Monaten im Berliner Polizeipräsidium geleistet wurde, und ich wollte nur, daß ganz Berlin mit mir begriff, was es der hingebungsvollen Arbeit seiner Polizeibeamtenschaft zu danken hat. Der Polizeibeamte steht heute leiber auch auf einem Gefahrenposten. Neuerdings scheint sogar der gemeine Meuchelmord politisches Kampfmittel geworden zu sein. Hier auf der Straße jedenfalls und im Dienst haben schon viele Beamte die „Liebe“ dieser Kreise mit ihrem Leben bezahlen müssen. Das Grab des Wachtmeisters Bänkert ist gestern von seinen Mörder geschändet worden. Schlimmeres und Verabscheuenswürdigeres ist hier in Berlin, und ich glaube auch in Deutschland, noch nicht passiert.

Die Teilnehmer an der Feier ehrten darauf das Andenken der Toten durch eine Minute ehrenvollen Schweigens. Präsident Grzesinski fuhr dann fort: Das kommende Jahr wird sicherlich noch höhere Anforderungen an uns alle stellen. Mehr denn je ist es unsere Aufgabe, den Gesetzen und Geboten der verfassungsmäßigen Regierung und dem Staate selbst Gehorsam, seinen Symbolen Achtung zu verschaffen. Dabei haben wir aber auch die Pflicht, das Volk mit seinen Nöten zu begreifen und für seine Klagen Verständnis aufzubringen. Die Nachkriegspolizei ist eine Volkspolizei und soll es bleiben. So sehr ich aber verständige Einsicht und Besonnenheit von allen Beamten immer wieder verlange, so sehr ist harte Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit in der Abwehr dann selbstverständlich, wenn es zum Angriff auf die Beamten, zur offenen Auflehnung gegen die Gesetze oder gar gegen die Verfassung kommt. Wir alle fühlen, welche hohe Aufgabe es ist, diesem Volke und Staate zu dienen, und wissen, daß der Polizeibeamte eine harte und doch herrliche Aufgabe hat, wenn er diesem Volke und seinem Staate ein treuer Hüter und Schützer ist. Der Polizeipräsident schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold. Die eindrucksvolle Feier endete mit der Uebergabe einer neuen Standarte in den Reichs- und preussischen Farben an die Schutzpolizei und einem Vorbeimarsch der Polizeitruppe.

Die Mordbege der Kommunisten

Berlin, 11. August. In der vergangenen Nacht brachten die Kommunisten in Weissenhof auf den Straßen und an den Häusern Inschriften an, die offen zum Mord an dem Führer des zuständigen Polizeiviertels, Oberleutnant Becker, auffordern. An der Schule in Weissenhof, in der Friedrich- und Rüdigerstraße, war in großen Lettern mit roter Farbe auf der Gehbahn folgendes aufgemalt: Oberleutnant Becker, stell Deine Uhr. R. F. D. (Rohrtrötenkämpferbund) ist Dir auf der Spur. Für jeden erschossenen Arbeiter zwei Offiziere der Schupo. R. F. D. über Raube.

Ein Schiefer will zwei mit Pistolen bewaffnete Kommunisten bei der Anfertigung dieser Inschrift gesehen haben. Er hat sofort Meldung beim Revier erstattet, das die Inschrift beseitigen ließ. In der Streustrasse in Weissenhof und auch an einer zweiten Stelle waren die Häuser bemalt mit: Oberleutnant Becker wird erschossen vom R. F. D. In der Rehring-Strasse in Charlottenburg war an einem Baum ein Zettel politischen Inhalts angebracht worden, der nachher von Beamten entfernt wurde. Darauf befand sich an derselben Stelle ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Erlaubt Du Dir noch einmal, grüner Junge, Zettel abzureißen, folgst Du Deinen Gefinnungslumpen Anlauf und

eigenes Verhalten erfolgt zum mit ... (H)

Wiel

Berlin. Der Poststreik war in der Nacht zum Sonntag in der Poststraße unter anderem aus mehreren aus der gesch und wurde so besetzt und wieder herge...

Berlin

Berlin. Das Reichsbankfest veranlaßt die Störung der leitenden in der Poststraße unter anderem aus mehreren aus der gesch und wurde so besetzt und wieder herge...

Gemein

Basel. Kreditlage in der Schweiz. Die Kreditlage in der Schweiz ist in der letzten Zeit sehr ungünstig geworden. Die Schweizer Banken sind durch den Rückgang der Kurse in der Schweiz und durch den Rückgang der Kurse in der Schweiz...

Saniere

Berlin. Die Sanierung der Reichsbank. Die Sanierung der Reichsbank ist ein wichtiges Problem für die deutsche Wirtschaft. Die Reichsbank hat in der letzten Zeit einen erheblichen Rückgang der Kurse erlebt...

Reich

Berlin. Die Reichsbank. Die Reichsbank hat in der letzten Zeit einen erheblichen Rückgang der Kurse erlebt. Die Reichsbank hat in der letzten Zeit einen erheblichen Rückgang der Kurse erlebt...

Savals

Savals. Die Savals. Die Savals sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Wirtschaft. Die Savals sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Wirtschaft...